

mit der Beobachtung des Sittlichen sehr nahe verbunden, und wo man sich Unarten erlauben darf, wird man sich auch eine Immoralität leichter verzeihen.

Nur da, wo Sitte und Anstand herrschen, sind die Frauen mächtig; wo Frechheit und Ungebundenheit Eingang finden, da werden sie nichts vermögen und sich alles Einflusses beraubt sehen. Wie sollte der Mann die Sitte achten, wenn das Weib selbst sie nicht achten will, da dieses doch weit mehr als er von ihr abhängt, und sich dadurch seine Tugend, seinen Einfluß und die ihm gebührende Achtung sichern muß? —

Delicatesse.

Die Delicatesse oder das Zartgefühl, das Feingefühl im Umgange ist jener Strahl edler Humanität, der den Menschen in allen seinen Aeußerungen leise durchdringt und belebt, und dessen Schönheit so wenig durch Worte, als der Duft der Rose durch Pinselstriche, darzustellen ist. Bald ist es eine Aufopferung

seiner selbst, die sich im Stillen mit ihrem eignen Beifall begnügt, und der Dankbarkeit sich entzieht; bald eine merkliche Aeußerung von Achtung und Höflichkeit gegen einen Unglücklichen, bald ein edles Verzeihen einer Beleidigung, oder ein großmüthiges Rächen derselben mit einer Wohlthat, oder man erkennt es an Verachtung des Scheins um der Wirklichkeit willen, an Selbstachtung, die sich in des andern Abwesenheit nicht erlaubt, was man in seiner Gegenwart nicht sagen, oder thun dürfte, an Treue im Worthalten, ohne alle Rücksicht auf eignen Vortheil, einer Treue, welche die Liebe, die Freundschaft, die Hochachtung und selbst den Tod überlebt, an fortgesetztem guten Betragen, achtungsvoller Aufmerksamkeit, und sogar Zutrauen nach einem Bruch, oder es verräth sich durch ein so feines Zuorkommen, daß es nur von dem errathen werden kann, auf den es sich bezieht, durch ein verdecktes Lob, das an einem Abwesenden die Eigenschaften einer gegenwärtigen Person erhebt, durch Ablehnung einer neuen

Wohlthat, weil man das Gewicht der Dankbarkeit fühlt, und aus Anhänglichkeit die Ungleichheit der Verhältnisse nicht vergrößern möchte; durch Schonung der Eigenliebe eines Feindes oder eines Menschen, dem man Bitterkeiten zu sagen verpflichtet ist, endlich durch Verfeinerung des Vergnügens, durch ein bescheidenes Ansiehalten, oder unbedingtes Hingeben, und eine Uneigennützigkeit beim Genusse, der das Geben seliger ist, als das Empfangen.

Edle Männer überheben sich oft der gemeinen Formalitäten der feinen Welt, weil sie wechselseitig voraussetzen, daß man gegen diese alltägliche Aeußerungen von Achtung gleichgültig ist. Man trägt kein Bedenken, von persönlichen Mängeln, von Armuth, geringer Abkunft, Ungeschicklichkeit, kleinen Talenten oder körperlichen Fehlern, freimüthig zu sprechen. Diese scheinbaren Unhöflichkeiten, werden scheinbare Lobsprüche, weil sie den andern sagen, daß man sie über diese Kleinigkeiten erhaben glaube, und sie für groß genug halte, um die Wahrheit immer mit Theilnehmung zu hören.

Es giebt ein Feingefühl, das an Stolz gränzt; als Scipio vor dem Senat angeklagt war, die Staatsgelder unterschlagen zu haben, zerriss er vor dem Senat die Rechnung, die seine Unschuld beglaubigte, weil er es unter seiner Würde hielt, sich zu rechtfertigen.

Menschen hingegen, die sich z. B. spöttische Witzeleien über Gegenstände und Meinungen erlauben, die andern heilig sind, die sich freuen, durch Zweideutigkeiten die Unschuld zu verwirren und erröthen zu machen; die gern von Dingen reden, die Niemand kennt, und über Kleinigkeiten schwätzen, die Niemand interessieren, die jeden Scherz, jeden witzigen Einfall bis zum Ekel wiederholen, die gern von widrigen, häßlichen Gegenständen lebhaft Beschreibungen machen, die bei Widerspruch und Tadel sogleich empfindlich werden, die sich jeden durch grobe Schmeicheleien verbindlich machen wollen, die dergleichen ihnen gemachten Schmeicheleien überall laut werden lassen, die ihr Vergnügen daran finden, andere ohne Noth zu beunruhigen, an unangenehme Dinge zu erinnern, kleine Un-

schicklichkeiten Anderer bemerklich zu machen, oder andere in die Nothwendigkeit zu setzen, ihre Unwissenheit, und Ungeschicklichkeit zu bekennen, die Niemand Gelegenheit geben, seine Talente und Tugenden zu zeigen; die den vertrauten Fuß, auf welchem sie mit andern stehen, auch da geltend machen wollen, wo diese es nicht gerne sehen, die überhaupt auf Ort und Zeit, Karakter und Stimmung Anderer, keine Rücksicht nehmen; — Menschen, die sich durch solche und tausend andere Züge in ihrem Benehmen auszeichnen, denen müssen wir alle Delicateſſe absprechen.

In dem Fortgesetzten der Sorgsamkeit, in dem feinen Takt für kleine Dinge übertreffen uns die Frauen bei weitem; daher ist ihnen auch von ihrer Natur der Sinn für die feinsten Züge des Schicklichen tiefer eingeprägt, als uns. Das zartfühlende Weib wird nie etwas Unanständiges, noch weniger etwas Unsittliches sagen oder thun. Wo der Mann seine Grundsätze bewahren soll, da muß Delicateſſe das Weib schützen; und zur tiefsten Verächtlichkeit sinkt

es hinab, wo diese von ihm weicht. Sie ist der gute Geist, der seine Unschuld und seine Tugend bewacht, unter den gefährlichsten Umgebungen. Dem Manne wird wohl oft ein Wort zu Gute gehalten, das den feineren Anstand und die Sittlichkeit beleidiget; sein Karakter kann dabei unangetastet bleiben. Aber das Weib muß schon vor der geringsten Verletzung des Schicklichen erröthen, oder seine ganze Würde ist dahin. Je ernstlicher und gewissenhafter die Frauen alles meiden, was Jemand anstößig, zuwider, ekelhaft, zweideutig oder schwankend sein könnte, desto reiner spricht sich in ihnen die Weiblichkeit aus. Der reinen weiblichen Seele ist jeder Mislaut in dem Gefühl des Guten, Wahren und Schönen unerträglich und das schönste Lob, das man einem Weibe ertheilen kann ist das, daß man sich in ihrer Gegenwart wenig erlauben dürfe.

D i e E h e.

Derjenige, welcher den ersten Koblstengel oder den ersten Baum pflanzte und sagte; du